

Nach wie vor gilt das bittere Wort Jesu, dass Propheten in ihrer Heimat wenig zu sagen haben. Unsere Heimat ist die Kirche. Offenbar haben auch hier die überholten Vorurteile Geltung. Das kritische Wort, das den fragwürdigen Weg oder eine überzogene Verwaltung begleitet, wird immer noch gerne überhört oder unterdrückt.

Der Prophet, von dem wir jetzt ein kurzes Wort hören, lebte im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung im babylonischen Exil, zusammen mit seinen Landsleuten. Als Fremde in fremdem Land war es schwer, zum überlieferten Glauben zu stehen, oder einem vom Geist Gottes begabten Menschen Glauben zu schenken.

Lesung aus dem Buch Ezechiel

Ez 1,28ff

Die Herrlichkeit des Herrn sagte zu mir: Stell dich auf deine Füße, Menschensohn; ich will mit dir reden. Als er das zu mir sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße. Und ich hörte den, der mit mir redete. Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den abtrünnigen Kindern Israels. Du sollst zu ihnen sagen:
So spricht Gott, der Herr. Ob sie dann hören oder nicht - denn sie sind ein widerspenstiges Volk -, sie werden erkennen müssen, dass mitten unter ihnen ein Prophet war.

Evangelium nach Markus

MK 6, 1ff

Jesus kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist? Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen? Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

Da sagte Jesus zu ihnen: „**Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.**“

Gedanken von Peter Köster:

Wir selbst sind Nazareth, seine Heimat, wo er aufgewachsen ist. Wir glauben, ihn zu kennen; wir meinen zu wissen, wer er ist. Wir haben Geschichte mit ihm.

Ich staune über seine Worte und trenne sie von ihrer Wirkmacht, wenn sie mich berühren.

Ich lasse sie ins Leere gehen.

Wenn ich mich in seinen Worten erkenne, regt sich oft Widerstand in mir – bis zu leidenschaftlicher Ablehnung.

Was mit Jesus in der Synagoge von Nazareth geschieht, das passiert oft genug im eigenen Herzen. Er hat kein Ansehen in seiner Heimat und kann dort keine Wunder tun.



Segensworte

Gott, unsere Tage bewusst erleben, lehre uns.
Gott, die Zeit der Liebe bewusst genießen, schenke uns.
Gott, deine Gegenwart bewusst erfahren, lasse zu.

Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der franziskanischen Gemeinschaft „pace bene“,

die biblischen Lesungen dieses Sonntags zeigen, dass es auch heute, Schwestern und Brüdern, in der Nachfolge Jesu, ähnlich geschehen kann.

Gerne will ich mit Euch das „Diktat“ des Hl. Franziskus, von der wahren Freude, (**WFreud**), aus den „Franziskus Quellen, anschauen. (**Anmerkungen, FQ, Seiten 56/57**)

Die Erzählung von der „**wahren und vollkommenen Freude**“ ist den meisten aus dem Buch der Fioretti bekannt. Dort wird dichterisch und dramatisch erzählt, was Franziskus hier viel nüchterner und kürzer diktiert. In dieser früheren Textgestalt, die nach und nach von der späteren und schöneren verdrängt wurde und darum auch nur in einem einzigen Codex erhalten blieb, ist auch nicht von der „vollkommenen“, sondern nur von der „wahren Freude“ die Rede, weswegen wir den Titel geändert haben. **Für Franziskus ist nur Gott vollkommen.**

Gewährsmann für dieses anschauliche Lehrstück, das Franziskus seinem Sekretär Bruder Leo in Portiunkula (nicht unterwegs!) diktiert, ist Bruder Leonhard von Assisi, der Franziskus begleitete, als dieser von „jenseits des Meeres zurückkehrte.

Er sagte auch vor Papst und Kardinälen (beim Heiligsprechungsprozess) aus. Das typische Diktat ist im Grunde eine Ausfaltung des Grundsatzes, den Franziskus in der 5. Ermahnung aufgestellt hat und der auf Paulus zurückgeht:

Wir können uns nur unserer Schwachheiten rühmen und des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus.

(vgl. 2 Kor 12,5). Ermahnung 5,4–8 wird hier katechetisch ausgemalt mit einem starken Bezug zur Realität des Ordens um 1220/21.

Darum kann Franziskus Bruder Leo dieses Gleichnis im Herbst 1220 diktieren haben, kurz bevor er von der Leitung des Ordens zurücktrat. Jedenfalls gibt er darin zu erkennen, was ihm im eigenen Orden passieren kann.

Derselbe (Br. Leonhard) berichtete, dass der selige Franziskus eines Tages bei Santa Maria Bruder Leo rief und sagte: „Bruder Leo, schreibe!“

Er antwortete: „Sieh, ich bin bereit!“ „Schreibe“, sagte er, „was die wahre Freude ist. Es kommt ein Bote und sagt, dass alle Magister von Paris zum Orden gekommen sind. Schreibe: das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, alle Prälaten jenseits der Alpen, die Erzbischöfe und Bischöfe; ebenso der König von Frankreich und der König von England. Schreibe: Das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, dass meine Brüder zu den Ungläubigen gegangen sind und sie alle zum Glauben bekehrt haben; ebenso, dass ich von Gott solch große Gnade erhalten habe, dass ich Kranke heile und viele Wunder wirke. Ich sage dir, dass in all dem nicht die wahre Freude ist.“

„Was aber ist die wahre Freude?“

„Ich kehre von Perugia zurück, und in tiefer Nacht komme ich hierher, und es ist Wintersonnezeit, schmutzig und so kalt, dass die kalten Wassertropfen am Saum des Habits gefrieren und immer an die Schienbeine schlagen und das Blut aus diesen Wunden fließt. Und völlig in Schmutz und Kälte und Eis komme ich zur Pforte, und nachdem ich lange geklopft und gerufen habe, kommt der Bruder und fragt: Wer ist da? Ich antworte: Bruder Franziskus. Und er sagt: Geh fort! Um diese Zeit stolcht man nicht durch die Gegend. Hier kommst du nicht herein. Und auf weiteres Drängen antwortet er: Geh weg! Du bist ein einfältiger und ungebildeter Mensch, Du kommst auf keinen Fall zu uns. Wir sind so viele und von solcher Art, dass wir dich nicht brauchen. Und ich stehe immer noch an der Pforte und sage: Um der Liebe Gottes willen, nehmt mich auf in dieser Nacht. Und jener antwortet: Das werde ich nicht tun. Geh zur Niederlassung der Kreuzträger und bitte dort!“

Ich sage dir: Wenn ich Geduld habe und mich nicht aufrege, dass darin die wahre Freude ist und die wahre Tugend und das Heil der Seele.

Ein gesegneten **14. Sonntag im Jahreskreis** wünscht, auch im Namen der Geschwister, Br. Wolfgang, Leiter der Gemeinschaft. www.pace-e-bene.de

14. Sonntag im Jahreskreis 2021



Jesus schlug das Buch des Propheten Jesaja auf und fand die Stelle, wo es heißt:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

Jes 61,1f (Lk 4,18,19)

Sieger Köder „In Gottes Händen.“ / Skizze zu Mk 6,1-6, von G.M. Ehlert